

# «Kunstszene Zürich» auf neuen Wegen

Zehn Ausstellungen in neun Kulturzentren

Die Jahresausstellungen der in einer Region tätigen Künstler(innen) bieten jedes Jahr Gesprächsstoff. Zürich begegnet dem Pluralismus der Meinungen mit wechselnden Konzepten. Neu ist das diesjährige Muster: 19 Zürcher Künstler(innen) haben in Gruppen zehn Ausstellungen in neun Kulturzentren vom Kunsthaus über die Shedhalle bis zur Kulturfabrik Wetzikon realisiert.

VON ANNELISE ZWEY

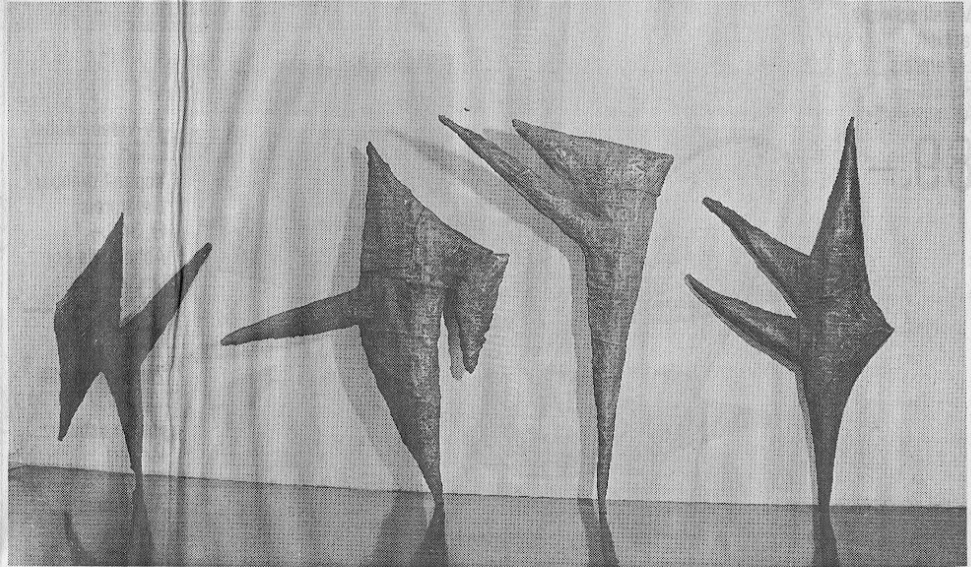
Nach unjurierten Mammut-Schauen in den Züsipa-Hallen standen in den letzten Jahren eine One-Woman-Show (Ludmila Vachtova) und museumsautonome Konzeptionen (90/91) gegenüber. Erstmals wird 1991/92 nun kantonal und überdies themenbezogen gearbeitet, erstmals haben die Künstler und Künstlerinnen das Heft selbst in die Hand genommen. Das Resultat überzeugt konzeptionell, kommt qualitativ aber nicht über das Niveau von anderen Weihnachtsausstellungen hinaus.

## «Themen-Gefässe»

Eines der Probleme grösserer Gruppenausstellungen ist die thematische und stilistische Dekonstruktion, das heisst, es lässt sich im heterogenen Feld kaum von einer Werkgruppe auf eine andere schliessen. Die «Kunstszene Zürich» begegnet dieser Problematik mit Themen-Gefässen. Im Helmhaus zum Beispiel heissen die Fragestellungen: «Wann wird es kritisch in der Kunst? – Jetzt» und: «Die Schärfe der Unschärfe». In der Kulturfabrik Wetzikon wird multikulturellen «Reflexionen» nachgegangen, im Museum für Gestaltung stehen «Figuration», im Kunsthaus und in der Shedhalle der «Mediatisierte Blick», die Video-Art und die Performance im Zentrum; in der Stiftung für konkrete Kunst dem Thema richtet sich der Blick auf «Raum-Boden-Wand». Weil nicht einmal mit zehn Ausstellungen alle Bereiche eingefangen sind findet im Sommer 92 ein «part II» statt.

## Begegnung mit Unbekanntem

Der Modus, dem die einzelnen Organisationsgruppen folgten, ist bekannt: Künstler(innen) konnten sich mit Werkgruppen bewerben, wur-



Figuration im Museum für Gestaltung: «Tanzende Müssiggänger» von Ursula Baur (Mischtechnik, Kunstharz)

den juriert und das positiv Beurteilte zur Ausstellung gefügt. Das hatte die negative Folge, dass von den wichtigen Künstler(innen) nur ein Bruchteil mitmachte, von einem gültigen Querschnitt durch die Zürcher Kunst somit nicht gesprochen werden kann. Es hat aber auch die positive Folge, dass nun Künstler und Künstlerinnen begegnet werden kann, die bisher nicht wahrgenommen wurden. Wo sich die Begegnung im einzelnen qualitativ lohnt, ist dem Publikum überlassen, wobei die direkten Vergleichsmöglichkeiten innerhalb einzelner Thematiken die Urteile erleichtern.

## Inhaltlichkeit als Thema

Gegenwartsausstellungen vermitteln oft den Eindruck, Inhaltlichkeit sei kein Kunstthema mehr. Die Ausstellung im Helmhaus: «Wann wird's kritisch in der Kunst – Jetzt» fragt danach und versammelt Künstler(innen), denen Kunst als Reflexion über das Leben hier und heute wichtig ist. Da setzt sich Robert Sinner in einer 14teiligen Fotoserie mit der Reizüberflutung auseinander, da «schreit» Barbara Ellmerer mit dem Pinsel ih-

ren Schmerz über die Brutalität in der Welt hinaus, da «hört» Hanna Werner-Neukomm über die Beschaffenheit von Hirn-Schalen respektive Schutz-Helmen, da porträtiert Peter Eisenring die «Birmingham Six», da meisselt Paul Sieber «unnütze Waffen» aus Stein, da breitet Cornelia Hesse-Honegger ihre Untersuchungen über Wanzen in der Nähe von Kernkraftwerken aus, da malt Tarcisi die endlos dauernden Kriege der Welt auf endlose Rollen. Dank der vorgegebenen Denk-Richtung ist die Verständlichkeit der ausgestellten Kunst deutlich höher als in einem unbetitelten Umfeld. Im Helmhaus ist auch die Ausstellung «Schärfe der Unschärfe» zu sehen, in der sich Künstler(innen) mit dem Thema Licht auseinandersetzen. Auch hier tragen die vergleichbaren Ansätze zu einer deutlichen Steigerung des künstlerischen Klimas bei.

## Menschenbild – Relikt der 80er Jahre?

Figuration – das Thema der Ausstellung im Museum für Gestaltung – ist ein schwieriges Leitbild nach der

neoexpressiven Epoche der 80er Jahre, die das Menschenbild inflationär behandelte. Was ist Relikt, was neuer Ansatz, was von klassischer Gültigkeit? Die knapp 40 Künstler(innen) vermögen nicht Neues zu greifen, wohl aber ein Spektrum aufzuzeigen, das bewusstsein schritt, positiv eingeschrieben haben sich drei mit Tusche ummalte Figuren auf Seidenpapier, die, von hinten beleuchtet, eine ausserordentliche Transparenz ausstrahlen (Verena Bont). Auch die «Johanna» – eine Heilsarmistin (?), die als unscheinbare, graue Gestalt an einen modernen (Bahnhof?)-Pfeiler lehnt. Unter ihrem Körper – in der Malerei der Malgrund – sind alte Bibelseiten ausgebreitet (Andrea Clavadetscher). Dann auch neun träumerische, weiss-grauschwarze Acryl/Tusche-Szenen aus der inneren Welt (Clea Bitzer). Ruedi Mösch meisselt es in Stein: «Sisiphus vertausendfacht im gewöhnlichen Steinbruch beim Versuch mit Brechsteinen fliegen zu machen.» Mit zum Dichtesten gehören auch die Farbstiftzeichnungen «Swisneyland» von M.K. Halpern («Bilder aus dem inneren Exil», 87 – 91).